

BZ BERNER ZEITUNG

BZBERNERZEITUNG.CH



FERNSEHEN

Schwinger auf dem Tanzparkett

Remo Käser schwingt mit Kunstturnerin Giulia Steingruber das Tanzbein. Wie geht das? In der SRF-Liveshow «Darf ich bitten?» ist dies heute zu sehen. Käser dämpft die Erwartungen etwas. **SEITE 29**

LITERATUR

Knausgård seziert seinen Alltag

Der norwegische Autor Karl Ove Knausgård schliesst mit «Kämpfen» den hyperrealistischen Romanzyklus über sein Leben ab. Die Lektüre ist ein Kraftakt. **SEITE 27**

RUSSLAND

Anatoli Karpow

Schon zu Sowjetzeiten linientreu, stützt die Schachlegende nun Putins Politik. **SEITE 17**



AZ Bern, Nr. 117 | Preis: CHF 4.70 (inkl. 2,5% MwSt)

AUSGABE BURGDORF + EMMENTAL

E

Heute 6°/15°
Der Tag zeigt sich wechselnd bewölkt mit vereinzelt Regengüssen.

Morgen 6°/18°
Am Sonntag wird es trotz Quellwolken recht sonnig.

SEITE 19

Grossbaustellen erschweren 2018 das Bahnfahren

ÖV Dass die SBB kräftig in ihre Infrastruktur investieren, wirkt sich auf den neuen Fahrplan aus: Im Sommer 2018 ist im Raum Lausanne eine Hauptlinie gleich sieben Wochen lang gesperrt.

3,2 Milliarden Franken. Diesen hohen Betrag wollen die SBB 2018 in Unterhalt und Ausbau ihres weitläufigen Netzes stecken. Die rege Bautätigkeit wird im neuen, ab Mitte Dezember gültigen Fahrplan Spuren hinter-

lassen: Im nächsten Jahr müssen die Reisenden vermehrt mit Einschränkungen rechnen. Meist wird zugunsten der Arbeiten nur der Regionalverkehr zurückgefahren. In Raum Lausanne machen die SBB allerdings gleich

eine Hauptlinie dicht: Im Sommer 2018 sperren sie sieben Wochen lang ein Teilstück der Achse von Zürich nach Genf. Wer dann zumal von Bern in die Westschweiz unterwegs ist, muss den Umweg über Vevey in Kauf nehmen und umsteigen.

Dafür kosten die Bauarbeiten wesentlich weniger, wie Infrastrukturchef Philippe Gauderon

gestern vor den Medien vorrechnete. Statt auf 46 Millionen wie unter Betrieb kommen sie auf nur 27 Millionen Franken zu stehen. Das Beispiel soll deshalb Schule machen – unter anderem beim geplanten Doppelspurusbau auf der Gotthardzufahrt zwischen Zug und Arth-Goldau, der zurzeit wegen Beschwerden allerdings noch blockiert ist. **skk SEITE 13**

BURGDORF

Diese Frau weiss, was sie will

Liseli Friedli-Aeschlimann ist eine vife Frau. Die 100-Jährige ist wohl eine der treuesten Abonnentinnen dieser Zeitung. Seit 75 Jahren liest sie die BZ. Im Porträt berichtet sie über längst vergangene Zeiten und wie sie mit 60 Jahren noch die Fahrprüfung machte. **SEITE 2**

LAUPERSWIL

Raum für den Unterricht

Ein aussergewöhnlicher Anbau ergänzt seit sechs Jahren das Schulhaus in Lauperswil. Mit Holzschindeln überzogen und einem Flachdach bietet er einen speziellen Anblick. So modern wie der Anbau sind auch die Unterrichtsformen, denen er Platz bietet. **SEITE 3**

EMMENTAL

Diskussionen wegen Grube

Die Regionalkonferenz hat den revidierten Teilrichtplan Abbau, Deponie, Transporte genehmigt. Was nach einem papierernen Beschluss tönt, hat in Hindelbank im Vorfeld für Diskussionen gesorgt. Insbesondere wegen der zweiten Grube. **SEITE 3**

WAS SIE WO FINDEN

Börse.....	13
Kinos.....	20
Unterhaltung.....	26
FORUM.....	30/31
Agenda.....	36/37
TV/Radio.....	38/39

Anzeigen:

Dienstleistungen/Flohmarkt.....	6
Todesanzeigen.....	12
Stellenmarkt.....	32/33/34/35

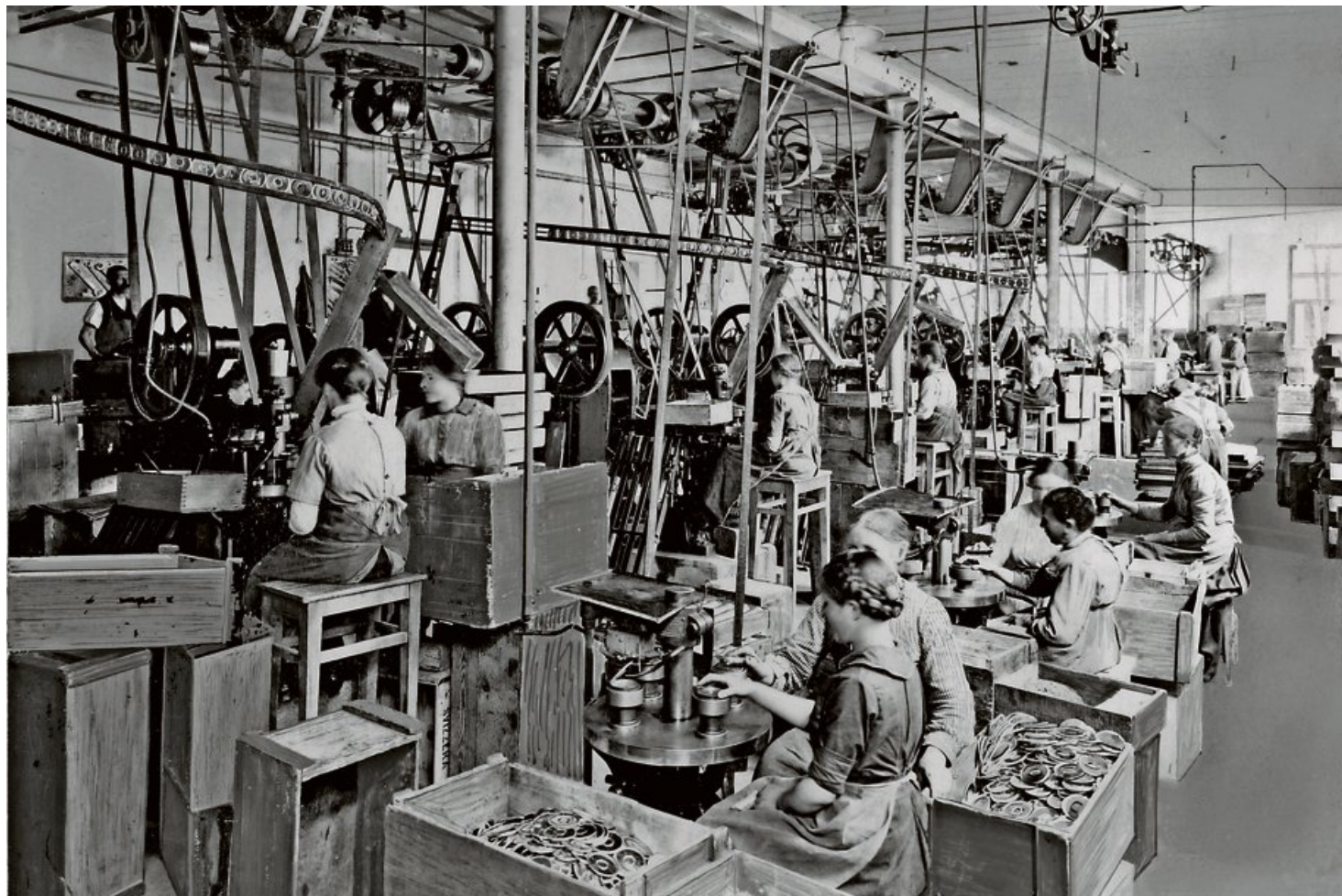
WIE SIE UNS ERREICHEN

Zentrale Bern.....	031 330 31 11
Abo-Service.....	0844 844 466 (Lokalтарif)
Redaktionen	
Burgdorf.....	034 409 34 34
Bern.....	031 330 33 33
Redaktion E-Mail.....	redaktion@bernerzeitung.ch
Anzeigen.....	031 330 33 10
Leserbilder, SMS.....	4488

BZ BERNER ZEITUNG



Milch verdrängte Morast



KONOLFINGEN Als vor 125 Jahren die Berneralpen-Milchgesellschaft ihre erste Fabrik eröffnete, war Konolfingen bloss eine Ansammlung von Bauernhöfen, weite Teile der Region waren ein unwirtlicher Sumpf. Durch

die Sogwirkung der Fabrik wuchs Konolfingen zum grossen Dorf. Heute leben über 5000 Menschen in Konolfingen. Die seit 1971 zu Nestlé gehörende Fabrik ist weiterhin der mit Abstand wichtigste Arbeitgeber im Dorf. Je-

den Tag werden dort 260 000 Liter Milch verarbeitet, die von 550 Bauern aus dem Emmental und dem Mittelland stammen. Im Bild: Arbeiterinnen stellen Dosen für die Kondensmilch her. **azu/cef SEITE 8+9**

Immobilien schätzer kritisiert Köniz

RAUMPLANUNG Köniz wendet als erste Gemeinde die neuen Möglichkeiten des nationalen Raumplanungsgesetzes an und erzürnt prompt viele Hausbesitzer. Köniz will ihnen zwar den Bau grösserer Gebäude erlauben. Sie sollen aber schon beim Verkauf des heutigen Hauses einen

Teil des späteren Mehrwerts abliefern. Für den Immobilienschätzer Francesco Canonica geht das nicht auf: Die Gemeinde erliege einem ökonomischen Irrtum. Der jetzt geschätzte Wert könne vielleicht gar nie erzielt werden. Geprellt wären dann die Hausbesitzer. **cab SEITE 16**

Der Traum von giftfreien Textilien wird wahr

THÖRISHAUS Textilien und Ökologie, das widersprach sich bis jetzt. Die gängigen Gewebe sind mehrfach chemisch behandelt. Im Entwicklungslabor der Pfister Vorhang AG in Thörishaus ist nach mehrjähriger Forschung der Durchbruch gelungen. Die Firma hat eine biolo-

gisch verträgliche Faser ohne Schadstoffe gefunden. Im Herbst will sie die erste ökologische Vorhangkollektion der Welt lancieren. Um die Verträglichkeit des Stoffs zu demonstrieren, hat ihn der Entdecker Manuel Schweizer bei Referaten auch schon gegessen. **svb/jw SEITE 14+15**

So werden Kinder platziert

EMMENTAL Innert Stunden werden gefährdete Kinder und Jugendliche an einem sicheren Ort platziert. Dafür sorgt das Interventionszentrum.

Das Sozialpädagogische Interventionszentrum der Stiftung Passagio bietet jenen Jugendlichen einen Platz, die gerade keinen haben. Innert Stunden können sie im Rahmen einer akuten Kindwohlgefährdung platziert werden. Die Stiftung hat ihren Hauptsitz in Lützelflüh. Der Standort des Interventionszentrums ist hingegen geheim. An einem Ort irgendwo im Emmental bietet es eine schnelle und unbürokratische Lösung für gefährdete Kinder und Jugendliche. Dieser Zeitung gewährte das Zentrum erstmals einen Einblick in den Alltag der betreuten Jugendlichen. Diese leben für maximal drei Monate in einer Wohngruppe. Während dieser Zeit haben die Betreuerinnen und Betreuer einen klaren Auftrag: Sie probieren herauszufinden, welche Risiko- und Schutzfaktoren im Elternhaus vorhanden sind. Und sie bringen so viel wie möglich über die Kinder in Erfahrung, um für sie eine passende Betreuung zu finden. Mehr als Empfehlungen können sie aber nicht abgeben. Denn über die Zukunft der Betreuten entscheiden die Behörden. Die Kosten der Platzierung im Interventionszentrum werden vom Kanton oder von der Wohnsitzgemeinde der jeweiligen Jugendlichen übernommen. **mbu/rsc SEITE 2+3**

ANZEIGE

Wegen zu hohem Energieverbrauch

Ein Verbot von Bananen, Fleisch und Kaffee?

Abstimmung vom 21. Mai 2017

NEIN

zum Energiegesetz

www.energiegesetz-nein.ch

Überparteiliches Komitee gegen das Energiegesetz, Pf. 3001 Bern

125-JAHR- JUBILÄUM

Die Fabrik, die Konolfingen zum Dorf

1892 eröffnet die Berneralpen-Milchgesellschaft in Konolfingen ihre erste Fabrik – und läutet damit einen gewaltigen Aufschwung ein. Die 125-jährige Geschichte des Werks beginnt mit einer Erfindung und einer Epidemie.

Cholera und keimfreie Milch. Was die beiden verbindet? Ohne sie gäbe es wohl kein Konolfingen, kein Dorf am Tor zum Emmental. Noch im 19. Jahrhundert liegen weite Teile der Region in einem unwirtlichen Sumpf. Moos und Morast machen Landwirtschaft nahezu unmöglich. Zwar laufen ab Mitte des Jahrhunderts Bestrebungen, die Gegend trocken zu legen. Eine Bahnlinie ist geplant. Konolfingen aber bleibt zunächst eine Ansammlung einzelner Bauernhöfe. Bis, ja bis eine Choleraepidemie sowie die Erfindung der sterilisierten Milch das Schicksal der gesamten Region verändern – für immer.

Die Tüftler und der Pionier

In Deutschland tüfteln Wissenschaftler bereits länger. Ihr Ziel: Milch länger haltbar zu machen. 1890 gelingt der Durchbruch. Ein Chemiker in Leipzig wendet das Verfahren erstmals erfolgreich an. Praktisch zeitgleich kämpft der Walliser Hotelier César Ritz in Südfrankreich mit den Folgen der Cholera. Miserable Hygienezustände führen dazu, dass die Seuche in seinen Häusern an der Riviera um sich greift, Gäste fernbleiben.

Ritz, der spätere Gründer der gleichnamigen Hotelkette, verordnet seinen Betrieben in Cannes und Biarritz deshalb radikale Sauberkeitsvorschriften, auch punkto Lebensmittel. Diese neuen Standards werden ihm dereinst zu einem Schwergewicht der Hotellerie machen. Reinlichkeit, fortan ein Markenzeichen von Ritz' Hotels. Eine Frage bleibt indes zunächst ungelöst: Wie lässt sich Milch haltbar machen?

Die Verbindung zu heute

Ritz nimmt sich der Sache selbst an. Die Technologie dazu findet der Hotelier in Deutschland: 1891 sichert er sich zusammen mit anderen Investoren die schweizerischen Patente zur industriellen Herstellung von keimfreier Milch.

Am 2. April 1892 gründet er in Bern die Berneralpen-Milchgesellschaft. Jenes Unternehmen, das bis heute untrennbar mit Konolfingen verbunden ist. Einer Gemeinde, die es da noch gar nicht gibt. Die erst Jahre später entsteht, aus der Fusion umliegender Gemeinden – und auf Druck der Milchgesellschaft.

Ein unschlagbares Angebot

Eine dieser Gemeinden ist Stalden. Auf deren Boden baut die Milchgesellschaft ihre erste Fabrik. Hier steht sie noch heute. Mitten im trockengelegten Moos. Verantwortlich dafür ist primär ein Mann: Gustav von May, Berner Patrizier, Schlossherr von Hünigen, Gemeindepräsident von Stalden. Er lockt 1892 mit einem unschlagbaren Angebot: «Wir halten euch einen prächtigen Bauplatz bereit, wir haben reichlich Milch, wir werden euch Wasser verschaffen, so viel ihr wollt. Die Burgdorf-Thun-Bahn wird bald kommen, dann wird Konolfingen Eisenbahn-Knotenpunkt.»

Das Syndikat um César Ritz beisst an. Im November des sel-



Kanne für Kanne: Milchannahme um 1915, damals noch Handarbeit. Heute verarbeiten Maschinen 260 000 Liter am Tag.

299



1898: Landidylle, erste Häuser, die Fabrik (rechts).

299



Heute: Dorfleben, viele Häuser, der Weltkonzern (rechts).

Susanne Keller

ben Jahres steht das erste Werk. Es ist der Beginn einer bemerkenswerten Entwicklung: In den nächsten 125 Jahren entsteht rund um die Fabrik nicht bloss ein ganzes Dorf, der Kern des heutigen Konolfingens. Die Berneralpen-Milchgesellschaft steigt in dieser Zeit zum Weltkon-

zern auf. Und gehört heute zum Firmenimperium des Lebensmittelgiganten Nestlé.

Im Rahmen des 125-Jahr-Jubiläums blicken wir auf diese Geschichte zurück. Die keine Geschichte wäre, ohne Cholera in Südfrankreich und Tüftlern in Deutschland. *Cedric Fröhlich*

DIE AUSSTELLUNG

Das Dorfmuseum alter Bären in Konolfingen veranstaltet ab heute Samstag eine Sonderausstellung. Anlass ist das 125-Jahr-Jubiläum der Fabrik. Das Team des Vereins Alter Bären hat dafür **Zeitzugnisse, Fotografien, Produkte aus der Gründerzeit bis heute** zusammengetragen. Ergebnis ist eine detailgetreue Dokumentation der letzten 125

Jahre. Die Texte in dieser Ausgabe der Berner Zeitung basieren zu einem grossen Teil auf der Recherche des Vereins. *cef*

Sonderausstellung: 125 Jahre Fabrik Konolfingen. Dorfmuseum Alter Bären, Burgdorfstrasse 85, Konolfingen. Samstag, 20. Mai, bis Sonntag, 28. Mai 2017. Jeweils von 10 bis 17 Uhr.

KONOLFINGEN

Aus dem Nichts

Die Eröffnung der Fabrik hat Auswirkungen auf die gesamte Region. Die Berneralpen-Milchgesellschaft kauft bei lokalen Bauern ein. Und schafft Arbeitsplätze in Stalden und im nahe gelegenen Gysenstein, wie die Gemeinden damals noch heissen. Die neue Zugverbindung zwischen Thun und Burgdorf heizt den jungen Wirtschaftsmotor zusätzlich an. **Es entsteht eine Sogwirkung** – rund um Fabrik und Bahnhof wächst ein komplettes Dorf heran, inklusive Kirche, Freibad, Wohnhäusern: das Zentrum des heutigen Konolfingens.

Die Gemeinde Konolfingen wird schliesslich 1933 gegründet. Als die beiden Nachbargemeinden **Stalden und Gysenstein fusionieren**. Seither ist Konolfingen stetig gewachsen. Nach der Fusion leben rund 3000 Menschen auf Gemeindeboden, Ende 2015 sind es bereits 5225. Die Fabrik ist und bleibt der mit Abstand grösste Arbeitgeber im Ort. *cef*

DIE FABRIK

Kleinbetrieb, Grosskonzern

Im November 1892 nimmt die Fabrik in Stalden den Betrieb auf. **Vier Mitarbeiter, Tageslohn: 2.50 Franken.** Auf zwei Prototypen sterilisieren die Angestellten Milch aus der Region. Der Anfang verläuft harzig. Die Abnehmer fehlen. Einzig ein paar Ärzte und Apotheker verschreiben das neue Produkt. Überschüssige Milch wird zu Butter verarbeitet: ein Verlustgeschäft. Der Export soll Abhilfe schaffen. Doch auch der rechnet sich zunächst nicht. Die Milch wird bis dato in Glasflaschen transportiert. Die sind anfällig, zerbrechen oft und sorgen so für Mehrkosten.

Eine neue Technologie bringt die Lösung: Ab 1894 sterilisiert das Unternehmen die Milch in Konserven. **Es ist der Befreiungsschlag für das klamme Unternehmen.** 4 Jahre später folgt das Milchpulver, 1900 der erste Gewinn, 1903 die Stalden-Creme. Der Aufschwung endet abrupt. Mit der Urkatastrophe. Der Erste Weltkrieg. Rohmilch ist Mangelware. Die Kriegswirren

bringen den Export fast zum Erliegen. **Viele Mitarbeiter müssen an der Grenze Dienst tun.** Das Unternehmen reagiert, indem es in den verfeindeten Kriegsländern Frankreich und Deutschland je eine Tochtergesellschaft gründet. Diese werden später in einer Holding zusammengefasst. Der Ursina AG. Nach Kriegsende folgt eine kurze Phase der Entspannung. Bis 1929 die Weltwirtschaftskrise auch die Berneralpen-Milchgesellschaft mit voller Wucht trifft. Der weltweite Milchabsatz bricht weg. Das Unternehmen weicht auf Gemüse- und Fruchtkonserven aus. Für viele Menschen in der Region bedeutet dies in den Krisenjahren: Arbeit, ein kleines Auskommen. Die Konservenabteilung stellt den Betrieb 1950 ein, kurz bevor in Konolfingen **die weltweit erste UHT-Milch** abgefüllt wird. Schliesslich steigt der Weltkonzern ein: 1971 schluckt Nestlé die Ursina AG – und übernimmt das Werk in Konolfingen. *cef*

STANDORT HEUTE

260 000 Liter Milch – pro Tag

Die Übernahme der Fabrik durch Nestlé markiert einen Epochenwechsel. 1971 steigt der Nahrungsmittelgigant ein. 1974 gründet er vor Ort ein **internationales Forschungszentrum.** Heute entwickeln dort 300 Spezialistinnen und Spezialisten Milchprodukte sowie Säuglings- und Gesundheitsnahrung. Weitere 600 Personen sind in der angrenzenden Fabrik beschäftigt. Die funktioniert mittlerweile voll automatisiert. Von der Romantik vergangener Tage, wie sie Fritz Rügsegger in seiner Erinnerung an vergangene Tage beschreibt (siehe Text rechts), ist nicht mehr viel geblieben. Dafür

hat der Konzern im grossen Stil investiert. Allein in den letzten 10 Jahren über 600 Millionen Franken.

Die Maschinen in der Fabrik verarbeiten heute täglich **260 000 Liter Rohmilch, welche 550 Bauern** aus dem Emmental und dem Mittelland liefern. Einen grossen Teil der Milch verarbeiten die Mitarbeiter zu Babynahrung. Laut dem Unternehmen werden so weltweit eine Million Kleinkinder ernährt – pro Tag. Das Hauptaugenmerk liegt mittlerweile komplett auf dem Export: Die Produkte gehen von Konolfingen aus in über 90 Länder. *cef*

«Wir werden euch Wasser verschaffen, so viel ihr wollt.»

Gustav von May

machte

«So bisch nid lang da»

Fliessbandarbeit und Schneeschaukeln: Im Januar 1960 tritt Fritz Rügseggers seine Stelle bei der Berner Alpenmilch an. Der Bauernsohn aus Linden bleibt dem Unternehmen 40 Jahre lang treu.

Mühsam pflügt Fritz Rügsegger seinen VW-Käfer durch die schneebedeckten Strassen. Flocken tänzeln im Scheinwerferlicht. Im Wagen ist es bitterkalt. «Schnee wi ds Tier», flucht Rügsegger leise. Es ist der Morgen des 3. Januar 1960, und er muss hinunter nach Konolfingen. In die Fabrik – der erste Arbeitstag bei der Berner Alpenmilch-Gesellschaft. Als der 22-Jährige kurz vor sieben mit seinem Käfer auf das Firmengelände rollt, wartet dort bereits der Werksleiter auf ihn. Willy Scheidegger heisst der Mann, kräftig gebaut, mit einer mächtigen Stimme. Er drückt dem jungen Rügsegger eine Schneeschaukel in die Finger.

Fritz Rügsegger, Jahrgang 1938, auf einem Bauernhof aufgewachsen, macht sich an die Arbeit. Harte Arbeit. Davor scheute er nie zurück: Der Vater hatte einen Bauernbetrieb in Linden geführt. Er hätte den Hof einst erben sollen. Doch es kam anders. Der Vater starb früh. Rügsegger war zu jung, die Nachfolge anzutreten. Also übernahm der Bruder. Auf der Suche nach Arbeit fragte Rügsegger in der Milchfabrik in Konolfingen an. Dort hiess es: «Chasch sofort aafa.» Sofort bedeutete: nach Neujahr. So ging das damals. Und so kam es, dass der Bauernsohn aus Linden am Sonntag, dem 3. Januar, vor der grossen Fabrikhalle knietief im Schnee steht. Und für Willy Scheidegger schaufelt.

Um neun Uhr ist der Werksleiter zufrieden. Die Parkfelder sind frei. Er pfeift den jungen Rügsegger zu sich. «Umzie.» Wenig später steht Rügsegger in der Fabrikhalle. Er ist zum Milchabfüllen eingeteilt. Die Dosen klackern auf einem Fliessband an ihm vorbei. 250 Konserven die Minute. Von Hand füllen zehn Angestellte – die meisten davon Frauen – die



Fritz Rügsegger: Er kam mit dem VW-Käfer und blieb 40 Jahre. *Susanne Keller*

Dosen in Wagen um. Immer vier auf einmal. Später wird die abgefüllte Milch sterilisiert, also keimfrei gemacht. Aber damit hat Rügsegger heute noch nichts zu tun. Er reiht sich ein und packt die Dosen um, beeindruckt von den flinken Bewegungen der Frauen links und rechts von ihm. Nicht lange, da rinnt bei Rügsegger der Schweiss.

Wenig später, gibts ein «grosses Hallo». Die Alteingesessenen nennen das so, wenn etwas nicht so kommt, wie es muss: Rügsegger hat seinen Karren voll Milchdosen nicht genau so hingestellt wie vorgesehen –

und holt sich deswegen den ersten Rüffel am neuen Arbeitsplatz ab. «So bisch nid lang da», mahnt sich der Gescholtene. Er bleibt 40 Jahre.

Cedric Fröhlich

Fritz Rügsegger ist heute 79 Jahre alt. Diese Geschichte basiert auf seinen Erinnerungen. Rügsegger arbeitete 40 Jahre lang für die Berner Alpenmilch-Gesellschaft und ihre Nachfolgerin, die Ursina AG. Er fing in der Milchabfüllung an, stieg danach rasch auf. Bis zu seiner Pensionierung war er für die Entwicklung neuer Technologien zuständig und bildete Mitarbeiter an Produktionsstätten in Spanien, Frankreich und Venezuela aus.

Das dritte Erweiterungsprojekt war auch eine Fehlplanung

KUNSTMUSEUM BERN Nach zwei gescheiterten Anbauprojekten ist klar: Auch beim Vorhaben, bestehende Museumsräume umzubauen, handelt es sich um eine Fehlplanung. Erweitert wird trotzdem – mit entsprechend höheren Kosten.



Der Atelier-5-Bau (links) des Kunstmuseums Bern ist baufällig. *Stefan Andereg*

Das Kunstmuseum Bern und seine Erweiterungsprojekte sind eine endlose Geschichte. Wie nun bekannt ist, handelt es sich auch beim geplanten Umbau bestehender Räume um eine Fehlplanung. Mehrere Insider bezeichnen den Atelier-5-Bau, der zu neuer Ausstellungsfläche umgenutzt werden soll, als «baufällig», die Erweiterungspläne als «unrealisierbar». Kommunikationschefin Maria-Teresa Cano bestätigt: «In der Tat ist der Atelier-5-Bau sanierungsbedürftig. Deshalb bereiten wir ein Projekt vor, bei dem eine Sanierung mit der Erweiterung und Modernisierung einhergeht.»

Altlasten alter Leitung

Die Institution benötigt mehr Platz. Seit 2010 verfolgte sie den Plan einer internen Erweiterung: Die Räume im Atelier-5-Bau, in denen bisher unter anderem Büros untergebracht sind, sollten umgebaut werden. 2013 wurden konkrete Baupläne präsentiert, die 664 Quadratmeter zusätzliche Ausstellungsfläche vorsehen. Vor zwei Jahren musste das Kino im Kunstmuseum Platz machen, 2018 muss auch das Institut für Kunstgeschichte aus dem Ate-

lier-5-Bau ausziehen. Eine Baubewilligung liegt vor, der Sparstich schien in Griffnähe – dann wurde das Projekt auf Eis gelegt. Unter anderem, weil die Gründung der neuen Dachstiftung von Kunstmuseum und Zentrum Paul Klee 2015 Vorrang hatte.

Letzten Frühjahr kommunizierte Dachstiftungspräsident Jürg Bucher, dass an der Erweiterung zwar festgehalten werde – aber nur im Rahmen einer nötigen Gesamtanierung des Hauses. Was der Entschluss, das Atelier-5-Projekt in ein Gesamtanierungsprojekt zu integrieren, verschleierte: Die alte Museumsleitung unter Stiftungspräsident Christoph Schaublin hat mit der Inhouse-Erweiterung nach zwei gescheiterten Anbauprojekten 2007 und 2009 (siehe Kasten) über Jahre eine weitere Fehlplanung vorangetrieben. Rund 10 Millionen Franken sollte der Er-

weiterungsbau kosten. Schaublin versicherte noch 2013, einen Teil der Kosten gedeckt zu haben. Woher das Geld stammte, wurde nie kommuniziert. Dass der Betrag ausgereicht hätte, den gesamten Bau zu sanieren, ist mehr als unrealistisch.

Noch nichts entschieden

Das Museum spricht heute denn auch «von einem deutlich höheren Kostenvolumen». Genaue Zahlen können keine genannt werden, da die Erweiterung nun Teil der Gesamterneuerung ist: «Da es sich um ein neues Projekt handelt, muss auch die Finanzierung neu geklärt werden», so Maria-Teresa Cano. Ein definitiver Realisierungsentscheid sei noch nicht gefallen. Das Museum will voraussichtlich im Juni über den Projektstand orientieren. Es könnte der Startschuss sein in eine neue Ära. Eine ohne Fehlplanungen. *Stefanie Christ*

MUSEUMSERWEITERUNG: CHRONIK DES SCHEITERNS

2004: Unternehmer und Kunstmäzen Hansjörg Wyss will im heutigen Atelierhaus Progr am Berner Waisenhausplatz ein Gegenwartsmuseum schaffen. Er scheitert an den Auflagen der Stadt.

2005: Wyss gründet eine Stiftung und stellt dem Kunstmuseum Bern offiziell 20 Millionen Franken für die Gegenwartsammlung zur Verfügung. Davon sollen 12 Millionen in einen Neubau fliessen. Ein Architekturwettbewerb wird lanciert.

2006: Die Wettbewerbsjury stellt den Sieger vor: Das Museum soll einen Anbau mit dem Projektnamen «an gebaut» erhalten.

2007: Die Denkmalpflege wehrt

sich gegen «an gebaut». Das Projekt wird offiziell aus Kostengründen aufgegeben. Der Stiftungsrat des Museums entscheidet sich dafür, das zweitplatzierte Wettbewerbsprojekt «Scala» zu verfolgen. Wyss ist nicht einverstanden. Er droht, sein Geld zurückzuziehen. Museum und Mäzen einigen sich.

2008: Die Architekten von «Scala» müssen ihre Pläne überarbeiten: Aus geologischen Gründen würde ein Anbau am Aarehang zu teuer.

2009: Auch «Scala» wird gestoppt. Wyss zieht sein Geld zurück.

2010: Das Kunstmuseum gibt bekannt, von einem Anbau ab-

zusehen und stattdessen die bestehenden Räume im Atelier-5-Anbau umzubauen.

2013: Das Baugesuch für das interne Erweiterungsprojekt wird eingegeben.

bis 2016: Diverse Stiftungen melden sich zu Wort, deren Sammlungen im Kunstmuseum beheimatet sind. Sie wollen nicht, dass ihre Werke bei einer Kooperation ins ZPK umziehen müssen. Das Erweiterungsprojekt ist auf Eis gelegt, bis die Dachstiftung von Kunstmuseum Bern und Zentrum Paul Klee die Arbeit aufnimmt. Der neue Stiftungsrat versichert, zu erweitern – im Rahmen einer Gesamtanierung. *stc*



ICONIC

THE NAVITIMER
SINCE 1952

Sonderregger

Uhren und Schmuck Bern Murten Mülren
Spitalgasse 36 · 3011 Bern



BREITLING
1884